Höhe ist noch hoch genug um eine andre als die Wolkenform ausgeschlossen erscheinen zu lassen. Die möglicherweise auf der Erde eintretenden magnetischen Gewitter sind gegen Ende der Woche zu erwarten, wenn der gewaltige Fleck die Mitte der Sonnenkugel erreicht haben wird.

* **Aus der Geschichte der Hyazinthe.** Die griechische Mythologie erzählt von einem wunderbar schönen Jüngling, namens Hyakinthos, dem Sohn des sagenhaften spartanischen Königs Amyklas. Hyakinthos war der Günstling Apollos, und oft maßen beide ihre Kräfte im Wettkampf. Aber Zephyr, der Westwind, mißgönnte dem Sterblichen die Gunst des Gottes, und als sie eines Tages wieder in friedlichem Zweikampf waren, lenkte er eine schwere, von Apollo geschleuderte Wurfscheibe so, daß sie Hyakinthos Kopf traf. Er fiel tot zu Boden, und zu ewigem Gedenken ließ der Gott die duftende Hyazinthenblüte dem Blut des Toten entsprießen. — Die Hyazinthe stammt aus den Steppen Mesopotamiens. Von dort wurde sie nach Kleinasien und Griechenland gebracht, wo sie verwilderte. Nur selten wird die Blume in alten Schriften genannt, und sie scheint nur ausnahmsweise in griechischen Gärten gepflegt worden zu sein. Sie wurde erst durch die Zucht der Türken und Araber bekannt und man hielt sie als beliebte Zier in Gärten von Aleppo und Konstantinopel. In der Mitte des 18. Jahrhunderts brachten die Holländer die Blume in ihr Land. Durch sorgfältige Pflege und Verbesserung erzeugte man die wunderbarsten Farben: vom tiefsten Purpur bis Karmin und Rosa, von fast schwarzen bis zu tief dunkelblauen Blüten, aber auch Weiß und Orange bis zum schimmernden Weiß. Mit der Zeit machte die Hyazinthe der vorher so geschätzten Tulpe den Rang streitig. Haarlem war der Mittelpunkt der Hyazinthenkultur. Allmählich züchtete man neue Spezialitäten mit zwei- und dreifach gefüllten Blüten von großartiger Pracht. Sollte eine neue Varietät einen Namen erhalten, so wurde ein festliches Tauffest veranstaltet, zu dem man Freunde und Bekannte und die Einwohner des Ortes einlud, und bei dem man keine Kosten sparte. Man konnte es sich leisten, denn das Geschäft war überaus einträglich. Erst nach langer Zeit erblickt die holländische Hyazinthenkultur einen Nebenbuhler in Berlin, wo sich der märkische Sandboden als vorzüglicher Kulturgrund erwies. Ein aus Frankreich eingewanderter Gärtner namens Denis verpflanzte im Jahre 1740 eine Hyazinthenzwiebel in Berlin, und darauf kam die Blume in Mode. An den Wirren der Napoleonischen Kriege trat dann ein Rückschlag ein, und erst die beiden Söhne Denis konnten das vom Vater begonnene Werk vollenden. Ihre Kulturen, die mitten im Gewühl der heutigen Weltstadt lagen, gehörten einst zu den größten Berliner Sehenswürdigkeiten. Um das Jahr 1890 hatte die Hyazinthenkultur Berlins auf ihrem Höhepunkt. Vor dem Schlesischen Tor war ein Gebiet von 600 Ar ausschließlich mit Hyazinthen bebaut — im ganzen 6½ Millionen Stück. Später wurde der Vorort Britz im Süden der Stadt der Mittelpunkt der märkischen Hyazinthenkultur, und heute wie damals wandern im Frühling unzählige Schaustücke auf die großen Märkte, um die duftende Blume zu bewundern.

* **Ein botanischer Garten in den Alpen.** Auf der Spitze des Kleinen Sankt Bernhard, in einer Höhe von 2200 Meter über dem Meere, liegt ein Garten, in dem ausschließlich Alpenpflanzen gepflegt werden. Diese in ihrer Art einzige Anlage ist auf Kosten der Königin-Witwe Margherita von Italien angelegt und wird auch von ihr unterhalten. Der Anfang wurde vor etwa zwanzig Jahren von einem Abbé Chanoux gemacht, dem es gelang, die Königinwitwe dafür zu interessieren. Im Laufe der Zeit hat sie Alpenpflanzen aus allen Teilen der Welt beschafft und eine ganze Anzahl davon hat sie selbst angepflanzt. Sowohl der Herzog der Abruzzen wie andre Gelehrte haben von ihren Forschungsreisen für ihre Pflanzung zahlreiche seltene Pflanzen mitgebracht, und daher bildet der Alpengarten der Königin Margherita eine Sehenswürdigkeit seltener Art.

* **Zwei Ungeheuer der Tiefsee.** Der Fürst von Monaco, der, wie bekannt, einer der bedeutendsten Tiefseeforscher ist, berichtete kürzlich, daß er in einer Meerestiefe von etwa 8000 Metern und unter einem Wasserdruck, der die stärkste stählerne Panzerplatte in Atome zerbröckeln müßte, einen Fisch entdeckt habe, dessen Augen eine elektrische Lichtquelle darstellen, und einen andern, dessen Skelett auf der Arkenicite des Körpers wächst. Die „Epoca" ergänzt diese Mitteilungen dahin, daß das Ungeheuer mit den elektrischen Augen einen Körper hat, der in der Länge fünf Meter mißt, und dessen Gestalt der eines riesigen Polypen gleicht; nur zeigt sie im organischen Aufbau bedeutende Abweichungen, die auf die Wirkung des Wasserdrucks zurückzuführen sind, eines Drucks, der siebenhundertmal so stark ist, als der der Atmosphäre, die auf uns lastet. Auf der Spitze des Körpers des Ungeheuers befindet sich, von einer einem Schuppenpanzer ähnlichen Rüstung umkleidet, ein großes knöchernes Gehäuse, in dessen Innerem acht kurze, aodrunaene Tentakel ruhen. Im Mittelpunkt dieser Polypenarme liegen das große Maul und die einem Spiegelferngläser ähnlichen Augen, die die Fähigkeit besitzen, sich dreißig Zentimeter vorzuschieben. An der inneren Spitze dieser Augen sind die Organe angebracht, die das Licht geben, und die einen starken Strahl aussenden, der die schwarze Tiefe des Ozeans durchdringt. Die Pupille ist von einer seltsamen, rohen Membrane bedeckt, die einmal dazu dient, den in den Abgrund entsandten Lichtstrahl zu verstärken, und die anderseits die Eigenschaft besitzt, auf die violetten Strahlen zu reagieren, die nach den Forschungen des Fürsten von Monaco die Lichtquelle dieser ungeheuren Tiefe bilden. Die Augen des Ungeheuers dienen nicht ausschließlich dazu, dem Tier den Weg zu beleuchten; sie erfüllen vor allem den Zweck, die Fische zu den Bereich seiner Fänge zu locken und sie unbeweglich zu machen. Nicht minder interessant als das beschriebene ist das zweite aufgefundene Fischungeheuer, das auf der Oberfläche seines Körpers sein Skelett trägt. Auch dieser Tiefseebewohner hat teleskopisch gestaltete Augen und einen knöchigen, leuchtenden Kopf, der auffallenderweise dem einiger prähistorischer Fische gleicht.

* **Der Heiminstinkt der Tiere.** Bisher hat man geglaubt, daß nur die höheren Tiere das Vermögen hätten, sich zu dem Ort zurückzufinden, an dem sie heimisch sind. Das ist indessen ein Irrtum. Wenn der Heiminstinkt natürlich auch bei den niederen Tieren im allgemeinen nicht so stark ausgeprägt ist. Vor einiger Zeit unternahm man einen interessanten Versuch mit einigen Krabben, die man von ihrem „Heim" an der Südküste Englands entfernte und erst einige zehn Kilometer entfernt wieder freiließ. Es gelang allen, den Rückweg zu finden. Nicht minder bemerkenswert sind drei Meisen, die von einem Rollen, einem Hund und einem Ziel gemacht werden. Der Falke wurde von den kanarischen Inseln nach einem Gut in Spanien geschickt. Hier wurde er freigelassen, und 16 Stunden später war er wieder in seiner Heimat. Der Hund, der aus Mentone an der Riviera stammte, wurde nach Wien gebracht. Hier wurde er von Heimweh ergriffen und legte den langen Weg von der österreichischen Hauptstadt nach seinem früheren Heim zurück. Die Meise des Ziels war indessen die merkwürdigste und romantischste. Er hatte an einer Stelle der spanischen Küste Schiffbruch gelitten und fand sich von dort nach Gibraltar zurück, einen Weg, der nicht weniger als 300 Kilometer weit war.

* **Seit wann sprechen die Tische?** Das Wiederaufleben der Mode der rückenden und klopfenden sprechenden Tische, die neuerdings in Paris zu einem wahren Unfug ausgeartet ist, gibt dem „Ex de Paris" Veranlassung, dem ersten Auftreten dieses spiritistischen Humbugs nachzuforschen. In der spiritistischen Literatur wird als das Jahr der Entdeckung des Phänomens 1850 und als sein Entdecker das Oberhaupt der Familie Fox zu Rochester in den Vereinigten Staaten genannt. Das Pariser Blatt beweist indessen an der Hand einwandfreien Materials, daß schon im Jahre 1839 von solchen sprechenden Tischen die Rede war. Das „Gabinet de Perisse" vom 10. April 1839 enthält darüber folgende Notiz: „Ein bemerkenswerter Vorfall wird seit einigen Tagen in Burgund viel besprochen und hält die öffentliche Aufmerksamkeit in Atem. Der Vorgang ereignete sich in der Wohnung zweier junger Mädchen, nämlich Dorpimon und Bouchelon. Als sie kürzlich plaudernd an einem Tische saßen, hörten sie ein Knistern und Krachen, das von dem Tisch herkam und ein Geräusch verursachte, als wenn ein schweres Möbelstück auf dem Boden fortgeschoben würde. Gleichzeitig erklangen im Zimmer ziemlich laute Töne, die den Eindruck machten, als wenn an den verschlossenen Tür geklopft würde. Bald darauf löste sich der schwere Tisch von einem Stützpunkt an der Mauer und setzte sich in Bewegung, als würde er von einer unsichtbaren Kraft fortgeschoben. Das Phänomen wurde von mehreren angesehenen Ärzten und andern Stadtbekannten Persönlichkeiten beobachtet, deren Bildung und Urteilsfähigkeit sie über den Verdacht erhebt, daß sie sich zu einer Täuschung hergegeben hätten." Die beiden jungen Mädchen begaben sich wenige Monate später nach Marseille, wo sie das Experiment im Hause eines griechischen Kaufmanns und in Gegenwart verschiedener Ärzte und Gelehrter wiederholten.

* **Der Kampf gegen den Tabak.** Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist zu den vielen amerikanischen Ligen noch eine „Liga gegen die Zigarette" getreten, die einen Kreuzzug gegen die Raucher predigt, deren Ausrottung das Ziel ihrer unermüdlichen Tätigkeit ist. Die Liga hat kürzlich bei der Regierung den Antrag gestellt, durch eine Verfügung das Rauchen in den Bureaus der Regierungsämter und den staatlichen Gebäuden zu verbieten. Die Frage, die der Antrag anschneidet, ist auch im amerikanischen Kongreß eingehend erörtert worden, aber die Tabakfreunde haben bei dieser Debatte schlecht abgeschnitten. Viele Senatoren wiesen mit Recht darauf hin, daß im Falle der Annahme des Vorschlags der Liga man schließlich auch dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und seinen Gästen im Weißen Haus das Rauchen verbieten müßte. Einer der Senatoren, der sich als leidenschaftlicher Raucher durch den Antrag persönlich getroffen fühlte, benutzte die Gelegenheit, um sich mit scharfen Worten gegen die Mitglieder der Liga und die von ihnen betriebene Wohltätigkeit zu wenden, die darauf abzielte, aus Amerika eine Kleinkinderbewahranstalt zu machen und die Amerikaner in Muttersöhnchen zu verwandeln. Gleichwohl hat die „Liga gegen die Zigarette" in verschiedenen Teilen des Landes mit ihrer Werbetätigkeit Erfolge erzielt und es muß durchaus, daß im Bundesstaate Utah ein Gesetz gegen den Tabak angenommen worden ist. Auch in der Stadt New-York hat sie große Fortschritte zu verzeichnen, wie das Verbot, in den Zügen und Bahnhöfen der Untergrundbahn zu rauchen, erkennen läßt. Außerdem ist auch bereits in verschiedenen Staaten der Union der Handel mit Tabak verboten worden.

Humor

(Nachdruck verboten)

Frau des Hauses (zum Dienstmädchen): „Wenn ich Ihnen was sage, Minna, geht es regelmäßig zum einen Ohr hinein, zum andern hinaus." — Minna: „Da kann ich doch nichts dafür, daß ich zwei Ohren habe."

•

Herr (zu einer alten Dame): „Ihr Hündchen ist gut dressiert, Frau Henke." — Dame (beleidigt): „Mein Hund ist nicht dressiert, er hat eine gute Erziehung genossen."

•

Moderner Arzt: „Mein Fräulein, Sie sollten kein unfiltriertes Wasser trinken, denn es wimmelt von tierischen Organismen darin. Kochen Sie das Wasser erst, dann werden die Tierchen getötet." — Fräulein Jeanne: „Danke, Herr Doktor, ich will lieber ein Aquarium als ein Friedhof sein."

•

A.: „Haben Sie gelesen? Ein Meteorologe schreibt in der Zeitung, die heftigen Gewitter bestehen meist um Mitternacht." — B.: „Ganz recht. Ich weiß das aus Erfahrung, wenn ich um die Zeit heimkomme und meine Frau noch wach ist."

•

Die kleine Hexe! Die Mutter schalt Karlchen, weil er sein Schwesterchen Klein-Else geschlagen hatte. „Sie hat's verdient, erklärte Karlchen trotzig, „denn sie hat mich betrogen." — „Betrogen? Wieso?" — „Wir spielten Adam und Eva und sie sollte mich mit einem Apfel verführen. Sie hat mich aber nicht verführt, sondern ihn allein aufgegessen."

•

Ele: „Deine Bücher sind immer voll Staub, so oft ich sie auch abwische." — Er: „Eins von meinen Büchern läßt du aber nie staubig werden." — Sie: „Welches?" — Er: „Mein Scheckbuch."

•

„Sie scheinen ja schon recht viel vom Eheleben zu wissen, mein Herr", sagte eine Weltdame zu ihrem sehr jugendlichen Verehrer. „Sind Sie schon verheiratet?" — „Nein, ich nicht, aber mein Vater", lautete die blasierte Antwort.

•

Fritz (zu einem Freunde): „Ich hörte, lieber Meyer, Ihre Verlobung mit Signorina Pesteri sei aufgelöst. Wie ging das zu?" — Meyer: „Unter uns gesagt, sie zog sich wegen eines Kusses von mir zurück." — Fritz: „Das ist doch kein Grund. Sie waren ja miteinander verlobt." — Meyer: „Ja, sehen Sie, diesen Kuß raubte ich einer andern."

•

Individuelle Auslegung. „Lieber Freund", fragte ein Quäker einen Mann, mit dem er sich in ein Gespräch eingelassen hatte, „hast du in deinem Leben dazu beigetragen, die Welt zu verbessern?" — „O gewiß", entgegnete der andre, „ich tat mein Bestes, das Haus meiner Nächsten rein zu halten." — „Ah so, du hast allen Klatsch vermieden und gute Traktate verteilt?" — „O nein", lautete die verblüffende Antwort, „ich machte ihre Parkettböden sauber."

•

A.: „Sie kennen Frau Neumann. Sagen Sie mir, bitte, wie sie ist." — B.: „Nun sie ist eine Frau von sechzig Jahren, sieht aus wie fünfzig, denkt wie vierzig, kleidet sich wie dreißig und flirtet wie zwanzig."

Schachzeitung

Redigiert von J. Wieses

Aufgabe Nr. 420

Von A. Ellermann in Buenos Aires

SCHWARZ

WEISS

Matt in zwei Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 419

1. Df6—g7 8 beliebig 1. . . . Lb1—a2
2. Dg7—g1 matt. 2. Ba5×c2 matt.

1. . . . Kd4—e3 1. . . . e4—e3
2. La5—b6 matt. 2. La5—b6 matt.

1. . . . f7—f6
2. Dg7—a7 matt.

Zirzi Zigarettenmundstück Genuß Monopol Erhältlich

Tilit Mundwasser-Zahnpasta Tilit-Laboratorium G. m. b. H. Leipzig

General-Vertreter für Dresden und Umgebung: 15 601 Paul Linke, Dresden-A. 21, Schaufallstraße 19.

Lediglich Lecifer-rin-Tabletten sehr bequem im Gebrauch, um geistig u. körperl. Ueberarbeitete, Geschwächte zu kräftigen und die Nervenkraft zu erhöhen. Preis M. 8.— in Apotheken.

IGT Billige Korsetts Toska Gunkel Waisenhausstr. 15 neben Café König

Schneidern Sie? Sämtliche Zutaten Filet-Spitzen u. Tulle Knöpfe und Tressen Futterstoffe Carstensen Pillnitzer Straße 5.

Versuchen Sie Balkon, Fensterkästen und preiswürdig meine Gebirgs-Hängenelken Prima-Pflanzen, Versk. Gärtn. L. Ehl, Trauentale 31, Obb. Spez.-Hängen.-Züchl.

MÖBEL Albert Gleiser

Meine bedeutenden Konfektionsabteilungen erhalten täglich frische Zusendungen

Neue Mäntel

in den vollendet schönsten Formen und in den elegantesten Verarbeitungen

Covercoatfarbige und helle Frühjahrs-Mäntel: ℳ 195 225 290 350 475

Covercoat-Mäntel in den allerfeinsten Ausführungen: ℳ 850 925 950 1100 1250

Tuch-Modell-Mäntel in den prachtvollsten Farben: ℳ 640 850 925 1000 1280

Jackenkleider aus Kammgarn u. Cheviot, fesch garniert: ℳ 325 525 600 750 800

Modell-Jackenkleider aus feinstem Gabardine u. Tuch: ℳ 1100 1350 1450 1650

Abbildung 35. Covercoatfarbiger fescher Frühjahrsmantel mit moderner Streifensteppereien . . . . . ℳ 490

Abbildung 52. Fe[illegible]ell-Tuch-Mantel, hellbeigefarbig, mit sparter Faltengarnierung . . . . . ℳ 925

Abbildung 156. Solides Cheviot-Jackenkleid, gefüttert, mit neuartiger Falten- und Steppereiverzierung . . . . . ℳ 525

Abbildung 226. Elegantes Modell-Jackenkleid aus bestem hellbeige Kammgarn, seidengesteppt und auf Seide gefüttert . . . ℳ 1100

BÖHME Konfektions- und Modenhaus Dresden-A., Georgplatz